

Kolonialwirtschaftliche Mittheilungen.

Anschließend an diese Mittheilungen in Nr. 2. des „Kulturpionier“ sei erwähnt, daß sich auch in den letzten Hefen des „Tropenpflanzer“ einige Aufsätze über Kautschuk befinden. So berichtet Dr. Axel Freyer in Heft 9 über die Kautschukkultur auf den Pamanukan- und Tjiasem-Landen in Java. Dort gedeiht neben alten Anpflanzungen von *Ficus elastica* *Castilloa elastica* recht gut. *Castilloa* dient als „Alleebaum“ in Liberia-Kaffeeplantagen. Neben einer Besprechung über die Nusshaut bringt Freyer noch die Abbildungen eines Schlagmessers und eines Trichters zum Auffammeln des Milchsaftes der *Castilloa*. Auch wird von R. Blumenau in Heft Nr. 9 auf den in Brasilien heimischen Mangabababum (*Hancornia speciosa*) und dessen Kautschuk aufmerksam gemacht: es wird behauptet, daß dieser Baum auch in den dünnen, heißen Gegenden von Deutsch-Ostafrika angepflanzt werden könnte. In Heft 10 berichtet H. Baum über die Gewinnung des Wurzelkautschuk im Kunene-Gebiet und erläutert die Aufbereitung des Kautschuk durch die Kaffern in 5 Abbildungen.

Den Schlußbericht der Forschungsreise des Herrn Dr. Preuß in Central- und Südamerika finden wir in Heft 9. Außerdem in demselben Heft werden die von Dr. Preuß von Sakao, Kaffee, Vanille zc. besprochen von D. Warburg, die gesandten Proben vom kolonialen wirtschaftlichen Komitee im botanischen Garten in Berlin ausgestellt waren. Dr. Preuß beschreibt in Heft 11 eingehend den Perubalsam in Centralamerika und seine Kultur. Er schildert die Gewinnung desselben und erläutert dieselbe durch 4 Abbildungen. Hieran schließt sich gleich eine Veröffentlichung einer chemischen Untersuchung des Perubalsam durch Carl Mannich. J. Kämpel giebt in Nr. 8 einige Winke über den Prozeß beim Fermentiren und Waschen des Kaffees in Folge unrichtiger Angaben von Dr. Henrici in Nr. 4 des „Tropenpflanzer“ 1900. Hans Rodeh schlägt in Heft 10 eine neue Pflanzmethode des Kaffees ohne Schattenbäume vor, in dem er rät, das Saatgut in Pflanzenlöcher zu säen, welche 0,30—0,40 m unterhalb der Bodenoberfläche liegen, und die Löcher dann mit einer 1—2 cm hohen Schicht aus dürrer Laub mit Humus zu bedecken.

H. Mackow vergleicht in Nr. 10 das Düngen der tropischen Böden mit dem Düngen der nordischen Ackerböden.

Dr. Walter Busse macht in Heft 10 eine vorläufige Mittheilung über die Masuta-Krankheit der Mohrenhirse in Deutsch-Ostafrika. Der Hauptherd der Krankheit ist die Innenseite der Blätterscheide und zwar wird dadurch die Assimilation schädigend beeinflusst. Der Ernteertrag wird durch diese Krankheit sehr herabgemindert.

In Heft 12 giebt Dr. Walter Busse einen sehr interessanten Reisebericht der Expedition nach den deutsch-ostafrikanischen Steppen besonders reich an botanischen und pharmakognostisch-wichtigen

Resultaten mit 4 Abbildungen. Auch hier wird behauptet, daß Eisenbahnen zur Erschließung der Muguruberge eine *conditio sine qua non* ist. In demselben Heft wird ein Vergleich angestellt zwischen der Stallviehzucht bei uns und in der Steppenwirtschaft bei in Deutsch-Südwestafrika. Widerstandsfähiger gegen Witterungseinflüsse als die Ziege ist das Schaf, am besten anpassungsfähig ist das Rindvieh.

Dr. M. Schulte im Hofe bespricht Versuche mit einer Faurel'schen Kanie-Defortifikations-Maschine, Die Aufstellung von 2 Maschinen kostet 4840 Mk. Die Unkosten für Kultur und Verarbeitung der Kanie etwa 2700 Mk. Der Ertrag von 3 ha ist etwa 9000 kg. Rohfaser, also kostet 1 kg. Rohfaser 0,30 Mk. Der Marktpreis für 1 kg. ist etwas höher als 0,60 Mk.

Einer am Kilimandscharo Station Moschi gefundenen Kautschukliana ist der Name Clitandra Kilimandjarica Warb beigelegt worde.

Das aus der Gegend von Otavi (Deutsch-Südwestafrika) stammende Gummi arabicum ist außer für medizinische Anwendung für alle anderen Zwecke geeignet. Es zeigt nämlich eine gallertartige Beschaffenheit beim Auflösen in Wasser, was echtes Gummi arabicum nicht hat.

Es geht uns die interessante Mitteilung zu, daß die diesjährige erste Ernte der Usambara-Kaffeebau-Gesellschaft von dem Halle'schen Kolonial-Hause aufgekauft und direkt an die Konsumenten weiter gegeben werden soll. Infolge der günstigen Witterung während der Reise ist der Usambara-Kaffee vorzüglich ausgefallen und kann daher, wie auch die übrigen deutschen Kolonial-Erzeugnisse, mit fremdländischen Produkten, die meistens erheblich teurer sind, erfolgreich in Wettbewerb treten.

Ein Versuch mit den deutschen Uebersee-Produkten, die das genannte Haus gleich dem Berliner, Kasseler und Wiesbadener Kolonial-Haus immer mehr einzuführen bemüht ist, wird sicherlich den Beweis von der Ertragsfähigkeit Deutsch-Ostafrika's liefern.

